



Newsletter 3/2010

Liebe Mitglieder! Freunde der entomologischen Arbeitsgemeinschaft!

Urlaubsbedingt etwas verspätet erscheint der aktuelle Newsletter der Salzburger Entomologischen Arbeitsgemeinschaft. Auch diesmal gibt es wieder viel Interessantes

und Neues rund um unser Hobby zu berichten.

Viel Spaß und einen schönen Sommer wünscht das Redaktionsteam.

Kuriositäten aus dem Insektenreich – Von den Schaben mit langen Fühlhörnern

Michael Kurz



Abbildung 1: *Nematopogon robertella* (Clerck, 1759): Salzburg, Osterhorngruppe, St. Gilgen, Falkenstein, Scheffelblick, 2004.06.06

Langfühlermotten oder Adelidae, wie ihr wissenschaftlicher Name lautet, gehören wohl zu den eigenartigsten Erscheinungen in der Schmetterlingswelt. Ihre Fühler sind extrem verlängert, bei manchen Arten bis zum Mehrfachen der Körperlänge. Die Tiere selbst sind durchwegs relativ klein. Ihre Flügelspannweite überschreitet selbst bei den größten europäischen Arten kaum 20 mm. Trotz ihrer oft bunten und sehr schönen Färbung und Zeichnung sind sie daher nicht besonders auffällig. Vor mehr als 200 Jahren wurden die Langfühlermot-

ten mit allem anderen "mottenartigen Getier" von Denis & Schiffermüller (1775) und anderen deutschsprachigen Autoren sogar noch als Schaben bezeichnet, eine Zuordnung, die ihnen aber ganz sicher nicht gerecht wird.



Abbildung 2: *Cauhas fibulella* ([Denis & Schiffermüller], 1775): Ein Falter beim Saugen an *Veronica chamaedrys*: Serbien, Vojvodina, Karavukovo Umgebung, 2007.05.18

Die langen Fühler sind nicht die einzige Besonderheit der Langfühlermotten, die übrigens mit den echten Motten nichts zu tun haben. Bei den Männchen einiger Ar-

ten sind die Augen extrem vergrößert, manchmal so sehr, dass sie an der Stirn zusammen stoßen. Erklärbar ist das vielleicht damit, da diese Arten tagaktiv sind. Sie bilden außerdem oft kleine Schwärme, da auf diese Weise die Weibchen anscheinend effektiver angelockt werden können.



Abbildung 3: *Adela reaumurella* (Linné, 1758): Männchen im Schwärmflug: Serbien, Vojvodina, Banat, Deliblatska Pescara, 2005.05.05

Man braucht dann aber offenbar gute Augen, um ein einzelnes Weibchen im Schwarm der anderen Männchen auch als solches zu erkennen, denn sonst sind die anderen schneller.



Abbildung 4: *Adela croesella* (Scopoli, 1763): Ein Weibchen mit prächtigem Bartschmuck: Salzburg, Flachgau, Eugendorf, Pebering, Autobahnbrücke, 2004.06.15

Wenig "Sinn" dagegen scheinen die langen Fühler zu haben, die sowohl bei den Männchen als auch bei den Weibchen ausgebildet sind (bei letzteren aber meist etwas kürzer). Ganz im Gegenteil: Sieht man einer Langföhlermotte beim Fliegen zu, muss man sich eigentlich wundern, dass sie sich dabei mit den Flügeln nicht in ihren eigenen Fühlern verheddert. Aber diese schweben in elegantem Bogen nach beiden

Seiten ausgebreitet durch die Luft, gefolgt vom flatternden Tier. Neben ihrer Länge fallen die Föhler bei vielen Arten auch noch durch weitere Sonderbildungen auf: Sie tragen "Kammorgane" oder dichte "Schuppenbärte", deren genaue Funktion ebenso unbekannt ist, wie die Ursache für die Länge der Föhler selbst. Bemerkenswert sei nur, dass bei manchen Arten auch die Weibchen gerne Bartschmuck tragen.



Abbildung 5: *Nemophora raddaella* (Hübner, 1793): Puglia, Promontorio del Gargano, Vico del Gargano Umgebung, 2005.06.29

Langföhlermotten sind eine der urtümlichsten Gruppen der Schmetterlinge, bei denen die Evolution offensichtlich noch einige Prototypen "ausprobiert" hat, bevor sie sich an die Entwicklung der "modernen" Schmetterlinge machte.



Abbildung 6: *Nemophora metallica* (Poda, 1761): Marche, Ascoli Piceno, Monti Sibillini, Forca Canapine, 1500 m, 2005.06.22

Diese "Seitenwege" der Evolution müssen unter bestimmten Lebensbedingungen aber zweifellos Vorteile bieten, denn sonst hätte die Gruppe nicht bis heute überlebt. Immerhin kennt man Vertreter der Langföh-

lermotten aus Baltischem Bernstein mit einem Alter von rund 45 Millionen Jahren, ihre tatsächliche Entstehungszeit dürfte aber weit früher, vor rund 120 Millionen Jahren in der Kreidezeit gelegen haben (Nuss 2007), wo sie sich in der Welt der Dinosaurier behaupten mussten.

Literatur

- Denis, M. & I. Schiffermüller 1775. Ankündigung eines systematischen Werkes von den Schmetterlingen der Wienergegend, herausgegeben von einigen Lehrern am K.K. Theresianum. Augustin Bernardi, Wien. 322 pp.
- Nuss, M. 2007. Die Evolution der Schmetterlinge (Lepidoptera). *Denisia* 20: 587-608.

Das Leben der Ameisenbläulinge: Ameisen täuschen als Entwicklungsstrategie...

Patrick Gros



Abbildung 7: Die meisten Bläulingsarten haben eine besondere Beziehung zu Ameisen. Diese Raupe des mediterranen Bläulings *Polyommatus ripartii* ([Denis & Schiffermüller, 1775]) wird z. B. von einer Ameise gemolken, und fällt ihr dafür nicht zum Opfer! Die Raupe ernährt sich in diesem Fall jedoch ausschließlich von ihrer Futterpflanze.

Ameisen sind sehr verbreitet, und auch besonders individuenreich: Kaum ein Quadratmeter Boden ist bei uns ameisenfrei. Da sie zu den erfolgreichsten Räubern zählen, sind sie für viele Lebewesen eine bedeutsame Gefahrenquelle. Darüber hinaus sind ihre Nester aufgrund ihrer unermüdlichen Sammeltätigkeit gewaltige Nahrungsquellen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass viele Invertebraten Strategien entwickelt haben, um den Ameisen zu entkommen, oder sogar um ihre Ressourcen zu nutzen, im Gegenzug zur erfolglosen Zikade von Lafontaine... Eine derartige ökologische Einnischung ist bei den so genannten Ameisenbläulingen bekannt. Aufgrund deren Gefährdungsstatus wurden diese Falter auch verhältnismäßig gut untersucht. Für die Entwicklung der Raupen werden nicht nur bestimmte Pflanzen benötigt, wie bei den meisten anderen

Schmetterlingsarten, sondern auch Ameisen, ohne die diese Schmetterlinge nicht überleben könnten!



Abbildung 8: Männchen von *Polyommatus ripartii*.

In Europa sind 5 Arten bekannt: der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Phengaris nausithous* (Bergsträsser, 1779) – ehemals *Maculinea nausithous*), der Helle Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Phengaris teleius* (Bergsträsser, 1779)), der Enzian-Ameisenbläuling (*Phengaris alcon* ([Denis & Schiffermüller, 1775])), Rebel's Ameisenbläuling (*Phengaris rebeli* (Hirschke, 1904)) und der Thymian-Ameisenbläuling (*Phengaris arion* (Linnaeus, 1758)).

Je nach Art sind als Futterpflanzen Wiesenknöpfe, Enziane, Thymian-Arten oder Wilder Dost notwendig. Die Raupen ernähren sich von Teilen der Blüten, in denen sie geschützt leben.

Die Lebensräume der verschiedenen Arten bestehen meistens aus nährstoffärmeren Feucht- oder Niedermoorwiesen, beweideten, trockeneren Magerwiesen und -rasen oder auch subalpinen und alpinen Rasen.



Abbildung 9: Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Phengaris teleius*) am Großen Wiesenknopf. Die Falterart ist an das Vorkommen dieser Pflanze, der Futterpflanze seiner Raupen gebunden.

Erste wichtige Voraussetzung für ein Vorkommen ist eine extensive Bewirtschaftung der jeweiligen Lebensräume:



Abbildung 10: Diese Puppe des Enzian-Ameisenbläulings (*Phengaris alcon*) wurde im Nest der roten Knotenameise *Myrmica scabrinodis* Nylander, 1846 gefunden.

In Niedermooren müssen größere Bereiche geeigneter Habitate erst spät im Sommer gemäht werden, wenn die Raupen die Pflanzen verlassen haben. Früher waren entsprechende, so genannte Streuwiesen bei Bauern willkommen, da sie das Mähgut als Einstreu für das Vieh bestens gebrauchen konnten. Beim Enzian-Ameisenbläuling dürften die Niedermoor-Habitate eigentlich nicht vor Oktober gemäht werden, um das Erreichen der Samenreife bei den Futterpflanzen zu ermöglichen. Ehemals wurden die Lebensräume teilweise auch früher gemäht, aber nur im Ausnahmefall zur Gänze, so dass immer genug Habitate vorhanden waren (zeitlich gestaffelte Mahd mit Wechselbrachen). Heutzutage erfolgt die Mahd unter Behördenauf-

sicht (Naturschutzförderungsverträge) meistens bereits Ende August oder Anfang September, und dies meistens zur Gänze: In schlechten Jahren (z. B. regenreicher Sommer) entwickeln sich die Raupen langsamer, und bleiben länger in den Pflanzen, so dass ein Großteil von ihnen, manchmal auch alle der Mahd zum Opfer fallen können! Ohne Verträge würden allerdings die meisten Lebensräume in produktive, gedüngte Heuwiesen umgewandelt werden, und so die letzten Habitate der Bläulinge auch verschwinden.



Abbildung 11: Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Phengaris nausithous*) bei der Paarung. Hier ist die starke Bindung am Großen Wiesenknopf auch ersichtlich!

Dies obgleich Landwirte von manchen Politikern als Hüter der kulturlandschaftlichen Artenvielfalt angesehen werden: In Zeiten der einstreulosen Viehhaltung werden die meist artenreichen Streuwiesen nicht mehr benötigt!

Die beweideten, trockeneren Magerwiesen und -rasen dürfen auch nicht zu intensiv beweidet werden: Zu viele Kühe oder Schafe, und die indirekte Düngung führt zur Verdrängung der Futterpflanzen, oder zu ungünstigen Habitatstrukturen. Eine zusätzliche Düngung (z. B. mit Gülle) muss auf jeden Fall unterbunden werden!



Abbildung 12: In Salzburg benötigen die Raupen des Enzian-Ameisenbläulings (*Phengaris alcon*) den Lungenenzian, den Schwalbenwurzenenzian und den Kreuzenzian, von denen sie die unreifen Samenanlagen fressen.

Die Erfüllung der ersten Voraussetzung für das Vorkommen dieser Falterarten ist bei den aktuellen Methoden der Landwirtschaft also nicht gerade selbstverständlich: Der Enzian-Ameisenbläuling ist z. B. eine Art, die aufgrund der klimatischen Bedürfnisse in tieferen Lagen vorkommt, meistens unterhalb von etwa 800 m über N.N., und außeralpin: Wer aber kennt in dieser Höhenstufe noch so viele Enzianwiesen, dass er mehr als eine Hand bräuchte, um sie aufzählen? Allein der Lungenenzian, eine der bevorzugten Futterpflanzen, gilt bereits als Rarität, und nicht überall, wo er vorkommt, sind die Lebensräume groß genug und nicht zu isoliert, um das Überleben einer Population des Bläulings zu gewährleisten...

Reden wir nun über die zweite wichtige Voraussetzung für ein Ameisenbläulingsvorkommen: Die Anwesenheit der Ameisen. Ameisen sind ja überall häufig, würden die Einen sagen. Ja, aber nicht alle Arten sind häufig, und die Ameisenbläulinge sind da auch sehr wählerisch: Jede Bläulingsart bevorzugt eine bestimmte Ameisenart der Gattung *Myrmica* (Knotenameisen), und einige dieser Knotenameisen haben ebenfalls sehr spezielle

Lebensraumansprüche: Sie kommen nicht überall vor, und können gegenüber Veränderungen auch empfindlich sein!

Aber kommen wir zum eigentlichen Thema: Wie funktioniert das mit den Ameisen? Die Ameisenbläulingsraupen ernähren sich ab einem bestimmten Stadium nicht mehr von Pflanzenteilen: Sie brauchen auf einmal tierisches Eiweiß! Das schmeckt ja viel besser, und immerhin: Mehr als 95% ihrer endgültigen Körpermasse erlangen die Raupen durch diese Diät! Die bemerkenswerten Wege der Evolution haben dazu geführt, dass die Raupen zum Zeitpunkt des Verlassens der Futterpflanze von ihren spezifischen Ameisenwirten adoptiert werden müssen, um zu überleben. Sie werden in das Ameisennest transportiert, und ernähren sich dort schließlich von Ameisenbrut, oder sie werden, im Fall der so genannten „Kuckucksarten“ wie Ameisenlarven von den Arbeiterinnen gefüttert!

Wieso aber lassen sich die Ameisen dermaßen täuschen? Dies geschieht auf vielfältige Art und Weise: Dazu haben die Raupen keinen Trick ausgespart!

Zunächst scheiden die Raupen flüssige Stoffe aus, die den Ameisen einfach „schmecken“: Wie bei Blattläusen werden die Raupen „gemolken“, woraus sich ein direkter Nutzen für die Ameise ergibt, da diese Stoffe als willkommener Nahrungszusatz verzehrt werden.

Um die Ameisen gefügig zu machen, scheint das aber nicht zu genügen: Die Ameisenbläulingsraupen sondern zusätzlich noch Kohlenhydrate ab, die denen sehr nahe stehen, die von den Larven ihrer spezifischen Wirtsameisen produziert werden. Für die Arbeiterinnen riechen sie demnach förmlich wie die eigene Brut, und werden auch sehr wahrscheinlich aus diesem Grund ins Nest eingetragen! Bei den „Kuckucksarten“ wie dem Enzian-Ameisenbläuling sind diese Kohlenhydrate denen der Ameisenbrut so ähnlich, dass sie von den Arbeiterinnen wie oben erwähnt auch direkt gefüttert werden.

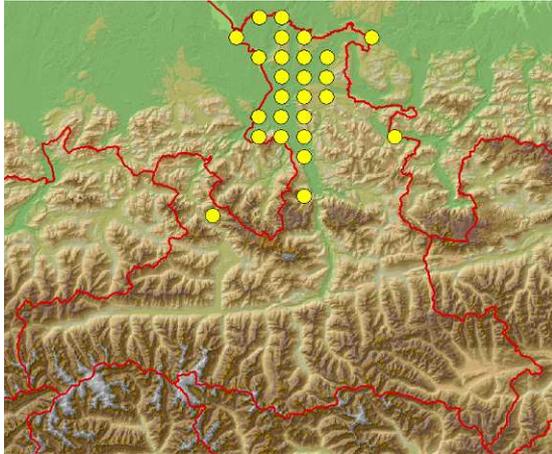


Abbildung 13: Verbreitungskarte vom Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Phengaris nausithous*) im Bundesland Salzburg (auf Basis der Österreichischen Meßtischblatt-Quadranten). Wie ersichtlich liegt der Verbreitungsschwerpunkt dieser Art im Alpenvorland Salzburgs. Allerdings sind bereits einige der hier berücksichtigten Populationen ausgestorben!

Es geht aber noch weiter: Um von den Arbeiterinnen sogar bevorzugt gepflegt zu werden, können Ameisenbläulingsraupen auch bestimmte Geräusche dieser Ameisen nachahmen. Knotenameisen besitzen Stridulationsorgane auf den vorderen Segmenten des Hinterleibs, mit denen sie kommunizieren können. Die Raupen sind in der Lage, entsprechende Laute zu erzeugen, was ihnen offensichtlich zu einem höheren

Status in der Ameisengemeinschaft verhilft, und so eine Sonderbehandlung mit sich bringt. Die Puppen der Ameisenbläulinge verbringen ihr Dasein auch in den Ameisennestern. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Puppen des Enzian-Ameisenbläulings interessanterweise die Laute der Königin des entsprechenden Ameisenwirts besonders gut beherrschen. So erlangen auch sie sehr hohen Respekt bei den Arbeiterinnen, obgleich sie die meisten Ausscheidungsorgane der Raupen nicht besitzen, und demnach auf chemischem Wege vermutlich weniger erreichen können, als letztere!

Aufgrund der komplexen Lebensweise und der weiter oben umrissenen Bindung an spezielle Pflanzen und Lebensräume zählen die Ameisenbläulinge wie bereits erwähnt zu den stark gefährdeten Schmetterlingsarten Europas. So wurden auch einige von ihnen in einer europäischen Richtlinie zum Schutz ausgewählter Lebewesen und ihrer Lebensräume (FFH-Richtlinie) aufgenommen. Es bleibt zu hoffen, dass der Mensch diese Chance tatsächlich nutzt, um die Erhaltung der einzigartigen Ameisenbläulinge auch in Zukunft zu ermöglichen...

Neuer Flugplatz von *Parnassius mnemosyne hartmanni* Standfuss, 1888 (Schwarzer Apollo) bei Viehhofen entdeckt

Otto Feldner

Im Pinzgauer Saalachtal bei Viehhofen (Pinzgau) wurde ein neuer Flugplatz von *Parnassius mnemosyne hartmanni* entdeckt. Der langjährige Mitarbeiter (seit 1980) der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am "Haus de Natur" (Arbeitskreis Entomologie) Otto Feldner aus Saalfelden war am 28. Mai 2009 im Glemmtal vor Viehhofen unterwegs, wo er einen Wiesenhang in ca. 890m Seehöhe beim sogenannten "Eglerbauern" begutachten wollte. Dort wollte er sich eine Fetthenenart, die man von der Straße aus erkennen konnte, genauer unter die Lupe nehmen.

Als er das Wiesenareal betrat, wo einige Schafe weideten, flog ein dunkles Weibchen des Schwarzen Apollos an ihm vorbei, den steilen Hang hinauf. Diese Begegnung war Anlass einer genauen Untersuchung des Geländes. Kurz darauf sah er schon mehr Männchen etwa 60 Meter weiter taleinwärts das Gelände durchstreifen. Es waren so an die 15 - 20 Männchen plötzlich an dem süd-östlich positionierten Hang zu beobachten.



Abbildung 14: Das Männchen von *Parnassius mnemosyne hartmanni*.

Nach kurzer Zeit begegnete er auch weiteren Weibchen, die sich eifrig um die Eiablage bemühten. Sie bevorzugten ein etwa 20 - 30 cm hohes Gras, welches hier einen eher kleineren Teil des Flugplatzes einnahm. Denn außerhalb dieses Bereiches wachsen teilweise Brombeersträucher und eine niedrige Grasstruktur.



Abbildung 15: Der Biotop bei Viehhofen im Glemmtal. Das Fluggebiet befindet sich im unteren Teilabschnitt des Bildes. Die große Wiesenfläche wird von Schafen beweidet.

Dieses Areal ist mit einem Weide-Zaun umgeben. Taleinwärts gleich außerhalb des Zaunes, ist eine schöner Hang mit allerlei Blüten und Wildblumen sowie kurzes Gras. Sie dienen den schwarzen Apollos hauptsächlich als Saugstelle.

Zwischen Straße und eingezäunten Flugplatz befindet sich eine Wiese die zweimal im Jahr (Anfang bis Mitte Juni) gemäht wird. Die Flugzeit des Schwarzen Apollos beginnt etwa je nach Witterung in der

zweiten Maiwoche (16. Mai bis Mitte Juni).



Abbildung 16: Ein Pärchen in Kopula von *Parnassius mnemosyne hartmanni* bei Viehhofen.

Im Frühjahr 2010 erkundete der Autor nochmals das Gelände und beobachtete die Futterpflanze des schwarzen Apollos (*Corydalis solida* L.) lediglich auf einer besonders kleinen Verbreitungsfläche, etwa auf einer Länge von ca. 30 Metern und 10 Metern in der Breite.



Abbildung 17: Ein dunkleres Weibchen von *Parnassius mnemosyne hartmanni*.

Im übrigen Bereich konnte kein Lerchensporn gefunden werden. Die Population war hauptsächlich in diesem Bereich aktiv. Es flogen die Männchen auch weiter den Hang hinauf, waren aber immer wieder gleich in diesem Abschnitt unterwegs.

Die Raupen konnten im Kleid L3 und L4 bereits am 8. April 2010 beobachtet werden. Um den 19. April waren alle Raupen in L5. Sie sitzen vorwiegend auf dem trockenen, abgestorbenen Gras und sonnen sich bzw. fressen an der *Corydalis solida*,

die dazwischen herausragen. Die Falter schlüpfen heuer erst ab 20. Mai, aufgrund der kühlen vorangegangenen Wetterlage.



Abbildung 18: Die Raupe des Schwarzen Apollos sind mit gelben oder auch orangefarbenen Flecken gefärbt.

Es kommen ganz dunkle Weibchen vor (Form *melaina*) aber auch heller gezeichnete Imagos.



Abbildung 19: Die Raupe frisst an der *Corydalis solidula* (Lerchensporn).

Die Männchen sind vorwiegend heller zum Unterschied der Tiere aus dem Hinterthal bei Weißbach und auch am Biberg bei Saalfelden, wo sich auch eine Population im Bereich Kehlbach/Kasbichl (800 m) auf zwei durch ein Waldstück getrennte Wiesenareale befindet. Ob es sich hier um die

ssp. hartmanni handelt ist noch nicht ganz geklärt und es bedarf noch weiterer Beobachtung. Die Bodenbeschaffenheit bzw. die Biotop-Lage ist sicher ganz anders als im Hinterthal bei Weißbach, wo die typische *hartmanni* Subspecies geflogen ist.

In Kehlbach/Biberg werden die Biotope etwas später als üblich gemäht. Die Flugzeit beginnt ab Mitte Mai und dauert so bis Mitte Juni. Die Mahd beginnt meist so ab 8. - 15. Juni. Die Population ist in stattlicher Stärke auf jeweils den beiden getrennten Flugarealen.



Abbildung 20: Die Weibchen sind meist mit einem helleren Kleid ausgestattet.

Der schwarze Apollo ist ein Schmetterling von europäischer Bedeutung. Er wird als einer von 31 Schmetterlingsarten unter den streng zu schützenden Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse im Anhang 4 der FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) der EU gelistet.

Literatur

RICHTLINIE 92/43/EWG DES RATES vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen. – URL: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1992L0043:20070101:DE:PDF> [aufgerufen am 18. Juni 2010].

Bemerkenswerter Fund aus dem Bundesland Salzburg

Otto Feldner

Nahe dem Pass Grießen im Gemeindegebiet Leogang kam der Autor Otto Feldner zufällig auf eine kleine Einfahrt direkt an

der B 164. Auch dort wollte er eine Wiese auf das Vorkommen von *Parnassius mne-*

mosyne hartmanni untersuchen (siehe auch den Bericht zuvor).



Abbildung 21: *Limenitis populi* (Linnaeus, 1758) – Großer Eisfalter, eine Rarität im Land Salzburg.

Im Bereich der Einfahrt findet man Eschen, Erlen, Weiden, Ahorn und vereinzelt Fichten sowie Strauchwerk. Die Wege sind von den umliegenden Bäumen beschattet. Etwas oberhalb fließt ein Bach herunter.

Also Licht und Schatten, ein ideales Plätzchen für den *Limenitis populi*, der hier plötzlich auftauchte und am Boden sitzend

die Feuchtigkeit aufsaugte. Er setzte sich auf ein Blatt um die Sonne zu genießen. Er flatterte nach kurzen Saugphasen immer wieder einige Meter weiter. Nach etwa einer 1/2 Stunde flog er den Weg weiter nach oben.



Abbildung 22: *Limenitis populi*.

Es war schönes warmes Wetter, ca. 16.00 Uhr am 18. Juni 2009. Hier flogen auch mehrere *Aporia crataegi* (Baumweißling), *Boloria thore* (Bergwald-Perlmutterfalter), *Gonepteryx rhamni* (Zitronenfalter) in nächster Nähe.

***Micropterix rablensis* Zeller, 1868 – Zwei historische Nachweise aus den nördlichen Kalkalpen (Steiermark und Oberösterreich)**

Christof Zeller



Abbildung 23: *Micropterix rablensis* auf *Aruncus dioicus* (Walter), nachgewiesen am Typenfundort Lago di Predil, Friaul, Italien am 5. Juli 2006.

Micropterix rablensis ist eine etwa 7mm kleine Urmotte (Familie Micropterigidae), mit rötlich-purpurnen Vorderflügeln mit 3 goldenen Binden. Der Typenfundort dieser

Art liegt in Italien in Raibl südlich Tarvis nahe der österreichischen Grenze. Weiters wurde die Art in den benachbarten Regionen in Kärnten und in der südlichen Steiermark nachgewiesen. Funde aus anderen Ländern erwiesen sich bislang als Fehltermination bzw. sind anzuzweifeln, da *M. rablensis* durchaus mit anderen Arten dieser Gattung verwechselt werden kann.

Im Zuge der Bearbeitung der mitteleuropäischen Arten der Gattung *Micropterix* sind meine Kollegen Dr. Marion und Mag. Michael Kurz sowie der Autor auch auf Quellen gestoßen, die diese Art für Oberösterreich (Traunstein) angeben. Leider war es bislang nicht möglich, die diesen Angaben

zugrunde liegenden Tiere tatsächlich zu untersuchen.

Im Rahmen einer Entomologentagung im März 2010 in München hat der Autor die Gelegenheit wahrgenommen, die Kleinschmetterlingssammlung des 1997 verstorbenen Dr. Josef Klimesch – ein österreichischer Ausnahmeentomologe und Spezialist von sog. Miniermotten (Familie Nepticulidae) – genauer zu untersuchen. Dabei fielen sehr kleine Tiere der Gattung *Micropterix* aus dem Gebiet Traunstein (Oberösterreich) und Altaussee (nördliche Steiermark) auf, die Dr. Klimesch bereits in den Jahren 1942 bzw. 1946 gefunden hatte. Diese Tiere steckten unter einer südländischen Art und wurden offensichtlich bis jetzt übersehen.

Nach einer genauen anatomischen Untersuchung der fraglichen Tiere stellte sich heraus, dass es sich dabei zweifelsfrei um *Micropterix rablensis* handelt. Es konnten keine anatomischen Unterschiede zu den südlich des Alpenhauptkammes am Typenfundort gefundenen Tieren gefunden werden.

Bemerkenswert ist weiters die Tatsache, dass sowohl am Altausseeer See als auch am Traunsee eine kleine *Dahlica sp.* (Familie Psychidae – Echte Sackträger) vorkommt. Dabei soll es sich um *Dahlica generosensis* (Sauter 1954) handeln, dessen Typenfundort ebenfalls südlich der Alpen am Monte Generoso am östlichen Ufer des Luganersees liegt. DNA Untersuchungen werden zurzeit durchgeführt und sollen die genaue Zugehörigkeit dieses kleinen Sack-

trägers klären (Norbert Pöll, pers. Mitteilung).

Mittlerweile konnte der Autor den mutmaßlichen Fundort am Altausseeer See nach weiteren *Micropterix rablensis* – leider erfolglos – absuchen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Tiere zwischenzeitlich im Bereich der nördlichen Kalkalpen nicht ausgestorben sind, um sie ebenfalls einer DNA Untersuchung unterziehen zu können.

Literatur:

- Hättenschwiler, P. (1997): *Dahlica generosensis*. – In: Pro Natura – Schweizerischer Bund für Naturschutz (Hrsg.) (1997): Schmetterlinge und ihre Lebensräume. Arten, Gefährdung, Schutz. Schweiz und angrenzende Gebiete. Band 2: 192–193. Egg (Fotorotar AG).
- Leraut, P. 1980. Liste systématique et synonymique des Lépidoptères de France, Belgique et Corse. – Supplément à Alexanor et Bulletin de la Société Entomologique de France. 334 pp.
- Pröse, H. (1987): Kleinschmetterlinge: Wissensstand, Erhebungen und Artenschutzproblematik, Anhang: Artenliste der in Bayern und den angrenzenden Gebieten nachgewiesenen Microlepidoptera (Kleinschmetterlinge); Schriftenreihe Bayer. Landesamt für Umweltschutz, Heft 77, p. 37 – 102.
- Sauter, W. & P. Hättenschwiler (2004): Zum System der palaearktischen Psychidae. 3. Teil: Bestimmungsschlüssel für die Säcke. – Nota lepidopterologica 27 (1): 59–69.
- Zeller-Lukashort H.C., M.E. Kurz, D.C. Lees & M.A. Kurz 2007. A review of *Micropterix* Hübner, 1825 from northern and central Europe (Micropterigidae). – Nota lepidopterologica 30 (2): 235 – 298.
- ZOBODAT 1972–2010. Zoologisch-botanische Datenbank, Oberösterreichisches Landesmuseum. – URL: <http://www.zobodat.at> [visited on July 1, 2010].

Termine

Arbeit an den Sammlungen, wissenschaftliche Arbeiten

Haus der Natur, neue Räumlichkeiten: jeweils ab 19 Uhr
19.07., 9.08., 30.08., 20.09.

Entomologen-Stammtisch

Gasthof Hölle, Berchtesgadener Straße: jeweils ab 19 Uhr
12.07., 2.08., 23.08., 13.09.

Tagungen/Exkursionen/Veranstaltungen

Neue Methoden und Ergebnisse in der Biogeographie

Fachgespräch der Österreichischen Entomologischen Gesellschaft; gemeinsame Veranstaltung mit der AG Ökologie und Diversität der Pflanzen der Universität Salzburg
Zeit: 16.10.2010
Ort: Naturwissenschaftliche Fakultät, Hellbrunnerstraße 34, A-5020 Salzburg
Programm zeitgerecht unter: www.biologiezentrum.at/oeg/

Bildernachweis

Abbildung 1–6: Michael Kurz

Abbildung 7–12: Patrick Gros

Abbildung 13: Biodiversitätsdatenbank - Haus der Natur

Abbildung 14–22: Otto Feldner

Abbildung 23: Christof Zeller

Impressum

Titel: Newsletter (Salzburger Entomologische Arbeitsgemeinschaft)

ISSN 2074-0247

Herausgeber: Salzburger Entomologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur

Redaktion: Mag. Hans Christof Zeller-Lukashort, Dr. Patrick Gros

Archiv: http://www.biologiezentrum.at/biophp/de/new_sbg_ent_arge.php

Redaktionelle Beiträge werden gerne von der Redaktion entgegen genommen. Die Zustimmung zum Abdruck und zur Vervielfältigung wird vorausgesetzt. Gleichzeitig versichert der Verfasser, dass die Einsendungen frei von Rechten Dritter sind.

Dr. Patrick Gros

Büro: +43 662 842653-3304

Privat: +43 662 647248

patrick.gros@hausdernatur.at

Mag. Hans Christof Zeller-Lukashort

Privat: +43 699 10005599

christof.zeller@gmx.net

Dr. Patrick Gros

Büro: +43 662 842653-3304

patrick.gros@hausdernatur.at

Mag. Hans Christof Zeller-Lukashort

Privat: +43 662 647248

Privat: +43 699 10005599

christof.zeller@gmx.net